Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 14.— M., bei der Post 14.— M., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreises Die 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 80 Pfg., auswärts 1.— M. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß it. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachten der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung · Kiplerbecker Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod erbenden Unfall nach Maßgabe ihren Bedingungen **500 Mark Unfall.**

Druck u. Verlag Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Fernsprech-Anschluß Nummer 6. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheck: Dortmund 2802, Hannover 3187.

Nr. 56 — Dienstag, 7. März 1922 — 55. Jahrgang

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Zum Geleit.

Es ist gewiß, daß nächst der Ehre Gottes einem jeden tugendhaften Menschen die Wohlfahrt seines Vaterlandes am meisten zu Gemüte gehen solle.

Gottfried Wilhelm Leibniz.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Bei den Gemeindewahlen in Aprnrade haben die Dänen die absolute Mehrheit verloren.

*

Die italienische Regierung hat einen Kommissar nach Fiume entsandt.

*

Der Polizei gelang es, mehrere Offiziere, die Millionen von Kronen nach Deutschland schmuggelten und dafür deutsche Valuta nach Oesterreich zurückbrachten, zu verhaften.

*

Der Kassierer der Trgavske Bank, David Attas in Rumänien, hat 3 000 000 Leiva entwendet und ist geflohen. Die Bank hat ein Kapital von 12 Millionen.

*

Das Volkskommissariat für Finanzen hat den Kurs des Vorkriegsgoldrubels für den Monat März auf 200 000 Sowjetrubel festgesetzt.

*

Die französische Regierung hat beschlossen, die Sommerzeit in der Nacht zum 28. März einzuführen.

*

Zur Disposition gestellt wurde, wie wir erfahren, der Landrat des Landkreises Hamm, Schulze-Pelkum. Dieser Landrat hat im vorigen Jahre versucht, mit Hilfe des Landbundes eine bewaffnete Selbstschutz-Organisation zu gründen. Er ist deutsch-nationales Mitglied des Provinziallandtages und des Staatsrates.

*

In Ilmenau haben die Arbeiter der Hohlglas-Industrie wegen Nichtbewilligung der Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt.

*

Gegen den Vorsteher Leye des Gerichtsgefängnisses in Naumburg, aus dem der Oberleutnant a. D. Dittmar entwichen ist und der deshalb sofort seines Postens enthoben worden war, ist durch Beschluß des Oberlandesgerichts in Naumburg vom 15. Februar d. J. das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet worden. —

Politisches für Jedermann.

Eine quälende Unsicherheit liegt über Deutschland. Und nicht allein über Deutschland, sondern über der ganzen Welt. Die natürlichsten Gegensätze stehen sich einander gegenüber. In den westlichen Ländern Brot die Fülle, besonders in den amerikanischen Staaten. Im Osten, in Rußland, fürchterliche Hungersnot, nach neueren Berichten auch in China. In Amerika und England, zum Teil auch in Frankreich Arbeitslosigkeit, Warenüberfluß und in Rußland Mangel an allem.

Konferenzen über Konferenzen, eine Beratung folgt der anderen, die klügsten Männer werden vorgeschickt, um die Krisen zu beseitigen. Und der stille Beobachter muß feststellen, daß der Krisen immer mehr werden, und die hungernden Massen müssen erfahren, daß ihnen kein Mensch helfen kann. Als barmherzige Samariter dringen einzelne Pioniere vor, die nicht ansehen können das Sterben der Menschen. Aber die, die die Macht in Händen haben, denen die Mittel zur Verfügung stärden, sie sehen kaltherzig zu. Der politische Ehrgeiz macht sie hart. Bei allen Konferenzen der Staatsmänner wird darüber beraten, ob Rußland eingeladen werden soll, ob die jetzige Regierung anerkannt werden soll, ob sie die Vorkriegsschulden anerkennen oder welche Konzessionen sie machen soll oder welche gemacht werden sollen, aber, wie die sterbenden Menschen gerettet werden könnten, darüber wird kein Wort verloren.

Quälende Unsicherheit über Deutschland oder Hoffnung? Der Pariser Vertreter des „Hann. Kurier" läßt einen Hoffnungsstern aufleuchten. Er meldet: Das Pariser „Journal" verzeichnet ein Gerücht, nach dem soll zwischen der Reichsregierung, der Reparationskommission und der Kriegslastenkommission ein lebhafter Notenwechsel stattgefunden haben. Dabei hätten die Dinge eine günstige Wendung für Deutschland genommen. Deutschland würde nicht nur für 1922 ein Moratorium erhalten, sondern auch für eine Reihe von folgenden Jahren.

Wir gehören gewiß zu denen, die gerne hoffen und meinen, endlich müsse doch die Vernunft siegen. Bis jetzt wurden wir immer enttäuscht. Die Valuta fällt, die Preise steigen, die Not, die Unzufriedenheit werden größer und man weiß nicht, wer unserem Volke der Retter sein wird.

Es war doch schön, wenn in vergangenen Zeiten bei besonderen Anlässen unsere Staatsmänner auch einmal den Blick nach oben richteten und darauf hinwiesen, daß eines Volkes Halt und Stärke die Religion, der Glaube an Gott, an eine Verantwortlichkeit vor einem höheren Richter, nicht allein vor der Geschichte, sein müsse, dann aber horchte die Welt auf, und es gab wohl niemand, dem solches Bekenntnis nicht Eindruck machte.

In diesen Tagen hat der höchste Vertreter unseres neuen Deutschlands auch ein Bekenntnis abgelegt, auf einen Weg gezeigt, der unser Volk aus dem Elend führen könne. In Frankfurt a. M. fand eine Goethe-Woche statt, die den Zweck haben sollte, in unserem Volke die Erinnerung an den großen Deutschen neu zu wecken und zu erhalten und die Mittel dazu zu sichern. Da hat denn auch Reichspräsident Ebert das Wort genommen und die Bedeutung Goethes für das Deutschtum und für die Welt gewürdigt. „So wollen wir Goethe für unsere Zeit gewinnen, weil wir glauben, daß in ihm das deutsche Volk das Fundament findet, auf dem es seine Gegenwart und Zukunft errichten kann", so sagte der Herr Reichspräsident. Ja, er hat recht. Wenn unser Volk, das heute ganz im Bann des Materialismus liegt, durchsetzt ist von Geiz, Wollust, Selbstsucht, wenn es zurückkehrt zu dem Idealismus Goethes und anderer geistiger Führer, dann ist ihm schon viel geholfen, dann wird es schon viel besser in unserem Vaterlande. Ein Fundament, auf dem man Gegenwart und Zukunft sicher errichten kann, ist das doch nicht. Goethe hat sich nicht dafür gehalten.

In dieser Zeit, wo das deutsche Volk und die geknechteten und hungernden Massen anderer Völker so oft enttäuscht werden in ihren Hoffnungen, die sie auf Menschen setzen, kann inneren Halt, feste Zuversicht nur geben der Glaube an den allmächtigen Vater im Himmel, der in seiner Weisheit die Völker Wege führen muß, die nicht verstanden werden, dessen Macht aber auch höher steht als der Rat der Völker.

Sehr lange und breite Artikel bringen die führenden Zeitungen aller Richtungen über die in Aussicht stehende und wieder weiter hinausgeschobene Konferenz in Genua. Zwischen Frankreich und England schien es zu schärferen Differenzen zu kommen. Die Welt vermutete es, viele fürchteten, es, die Deutschen hofften es. Das Verhalten der beiden Mächte dürfte wohl die Völkerbundgläubigen in arge Bedrängnis bringen.

Wölfe seh' ich, die in Zwietracht
Neidvoll aufeinander stieren,
Die mit Hunger nach der Welten
Besten Beutestücken gieren.

Ganz kraß tritt bei beiden Mächten das Streben nach der größeren Macht hervor, und es gehörte ein ganz großer, deutscher Staatsmann dazu, das Staatsschiff zwischen den beiden drohenden Felsen hindurchzulenken. Es besteht wohl kein Zweifel, daß es für Poincaree und Lloyd George, die inzwischen in Boulogne zusammen gewesen sind, keine wichtigere Frage gibt, als die, wie Deutschland in dem von beiden Staatslenkern gespielten Schachspiel zu verwenden ist. Ein einiges deutsches Volk allein kann imstande sein, sich auf eigene Füße zu stellen.

In Frankfurt a. M. tagte ein Sozialistenkongreß: Deutschland, Frankreich, Belgien und Italien waren vertreten. Es scheinen nach dem „Vorwärts" die brüderlichen Erklärungen der Franzosen an die Deutschen und das hinreißende Schlußwort des ausgezeichneten französischen Vorsitzenden der Konferenz, Paul Faure, die Deutschen wieder besonders hingerissen zu haben. Die Tatsachen der einmütigen Beschlüsse und die packenden Schlußansprachen von Rednern verschiedener Nationalitäten riefen große Begeisterung für die werdende große Internationale und für die Sache des Sozialismus hervor.

Wir sind der Meinung, daß leider nach den Erfahrungen, die die Welt mit den großen Internationalen und Sozialismus in den letzten Jahren gemacht hat, große Begeisterung dazu gehört, um noch an die rettende Macht dieser beiden Institutionen zu glauben.

Deutschlands Zukunft wird nur dann wieder blühen, wenn alle deutschen Volksgenossen in Einmütigkeit deutsche Politik machen.

Polnische Regierungskrise aus Größenwahn.



Karte des neuen Vierverbandes in Europa.

TU **Warschau**, 6. März.

Da die Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und der Delegation von Wilna über den Text des Schriftstückes, betreffend die Angliederung des Wilnaer Landes an Polen, mißglückt sind, hat, wie die polnische Telegraphen-Agentur meldet, Ministerpräsident Penikowski das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts eingereicht.

Die so plötzlich und heftig in Polen ausgebrochene Krise wurde dadurch hervorgerufen, daß die vom polnischen Kabinett ausgearbeitete Urkunde über die Vereinigung des Wilna-Gebietes mit Polen, wenn auch in vorsichtiger Weise; die Absicht andeutete, ein Autonomie-Statut für das Wilna-Land auszuarbeiten. Aus diesem Grunde lehnten zwölf von zwanzig Wilna-Delegierten, welche die bedingungslose Einverleibung in Polen forderten die Unterzeichnung im letzten Augenblick ab. Ihrerseits wurde die polnische Regierung in ihrem Standpunkt durch die am 3. März eingelaufene Entente-Note bestärkt, worin die Alliierten ihrer Beunruhigung über die Stellungnahme Polens in der Wilnaer Frage Ausdruck geben, da der Beschluß des Wilnaer Sejms als gleichbedeutend mit einer Annektion des Wilnaer Landes durch Polen angesehen werde. In Anbetracht der verschärften Krise wurde die festliche Plenarsitzung des Sejms, die am 3. März stattfinden sollte, abgesagt. Nachdem auch ein letzter Versuch des Sejm-Marschalls, die Wilna-Delegation zu überzeugen, fehlgeschlagen war, erfolgte die Demission des gesamten Kabinetts. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat die polnische Regierung den Wilnaer Sejm telegraphisch ersucht, nicht in corpore nach Warschau zu kommen, während Abgeordnete des nationalen Blockes (Nationaldemokraten) ebenfalls telegraphisch die sofortige Abreise des Wilnaer Sejms nach Warschau gefordert haben. Die Lage ist zur Stunde völlig ungeklärt und wird als überaus ernst betrachtet.

*

Da Pilsudski selber (in weitsichtiger Vorsorge für das spätere Verschlucken von ganz Litauen) gegen die Einverleibung des Wilna-Gebietes ist, erscheint die — in Paris verfaßte — Entente-Note einigermaßen als bestellte Arbeit. Denn bis dahin hat sich die Entente in der Wilna-Frage ebensowenig zu rühren gewagt wie der Völkerbund.

Grundzüge der Zwangsanleihe.

Die interfraktionelle Aussprache der Regierungsparteien mit der Deutschen Volkspartei hat nicht stattgefunden. Dagegen hat der Reichskanzler die drei Regierungsparteien zu sich gebeten, um ihnen den Wunsch auszusprechen, daß die Steuervorlagen so bald wie möglich erledigt werden möchten, ein Wunsch, der im Interesse der Sache selbst und des Reiches liegt. Wie aus Mitteilungen zu entnehmen ist, hat der Reichsfinanzminister Dr. Hermes, wie schon kurz gemeldet, ein Programm für die Zwangsanleihe entwickelt, das sich nunmehr folgendermaßen darstellt:

Die Grundlage zur Erhebung der Zwangsanleihe soll nicht die Einschätzung zum Reichsnotopfer sein, sondern der Vermögensstand vom 31. Dezember 1922. Die durchschnittliche Vermögensbelastung soll etwa 5 v. H. betragen. Von der Zwangsanleihe sollen Vermögen von etwa 250 000 Mark befreit sein und solche Personen, deren Einkommen weniger als 30 000 Mark im Jahr beträgt. Für die Abgabe ist je nach der Größe des Vermögens eine Staffelung von 1 bis 10 v. H. vorgesehen. Die Abgabe von 10 v. H. soll bei einem Vermögen über fünf Millionen Mark eintreten. Würde die Erhebung der Zwangsanleihe nach der Einschätzung zur Vermögenssteuer vom 31. Dezember 1922 erfolgen, so würden natürlich die Beträge erst im Sommer 1923 eingehen. Deshalb sollen

Eröffnung
von Schwerte und
Mitteilung, daß ich
Straße 27 ein
Lebergeschäft
einschlägigen, speziell
1058
Kollegen
Ausländer

Für Bäcker und Conditoreien
Torten-Papiere
verschiedener Größen wieder eingetroffen.
Buchhandl. Carl Braus

mit meiner
Margarine
Carl Kühl
28, Fernruf 765

Putzfrau
für Kontorreinigung an einem Tage der Woche und
Waschfrau
gesucht. 1052
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 hochtragende
Ziegen
zu verkaufen. 1054
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Krätzurgan
beseit. schnell. Botthautjucken Ausschlag, Krätze, Flechten bei Erwachsenen u. Kindern ohne Berufsstörung. 1 000000-fach bew. Dazu Blutreinigungs-Tee Galvus.
Drogerie Mehlhose.

besondere Vorschläge für eine teilweise Vorauszahlung erlassen werden, die auf der Grundlage einer vorläufigen Selbsteinschätzung erfolgen sollen. Der Reichsfinanzminister beabsichtigt, für Einzahlungen, die vor dem 1. Juli 1922 erfolgen, Prämien auszusetzen, dagegen für solche, die erst nach dem 1. Oktober 1922 geleistet werden, Zuschläge zu erheben. Wenn die Vermögensbestände bei Personen und Unternehmungen schwer festzustellen sind, sollen die Vorleistungen auf Grund der Reichsnotopfer-Einschätzung erfolgen. In dem Anleihegesetz soll auch der Zinsfuß festgelegt werden, der nach den zinsfreien ersten drei Jahren gewährt werden soll.

Die sozialdemokratische Fraktion zeigte sich im großen und ganzen dem Plan des Reichsfinanzministers nicht abgeneigt, wünschte aber die Beseitigung der Prämie und eine schärfere Belastung der nach dem 1. Oktober 1922 erfolgenden Zahlungen. Sie verlangte, daß der Zinssatz nach den ersten drei Jahren für wenigstens einige Jahre nicht höher sei als 2 oder 2½ v. H. Ferner sollten im Mantelgesetz der Termin für die Einzelzahlungen und Strafbestimmungen für verspätete Einzahlungen festgelegt werden. Die beiden bürgerlichen Regierungsparteien haben die Entscheidung ihren Fraktionen vorbehalten, doch scheint es, als ob der Gedanke, auf dem Wege der Selbsteinschätzung schon in diesem Jahre größere Mittel aus der Zwangsanleihe einzubringen, auch ihnen sympathisch sei. Um die Steuerfragen zu fördern, fallen die Vollsitzungen des Reichstages in dieser Woche zunächst aus.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 7. März.

Erinnerungen.

1475 * Der italienische Maler und Bildhauer Michelangelo Buonarrotti in Caprese († 1564).

1629 Kaiser Ferdinand der Zweite erläßt das Restitutionsedikt.

1787 * Der Physiker Josef v. Braunhofer in Straubing († 1828).

1898 Kiautschau wird von China an Deutschland auf 99 Jahre verpachtet.

1900 † Der Techniker Gottlieb Daimler in Cannstatt (* 1834).

** **Bauernregeln vom März.** „Ein grüner März erfreut kein Bauernherz"; lieber mag es noch ein paar Wochen kalt sein, als daß die Kälte im April und Mai nachhinke. Diese Meinung kommt auch in folgenden Bauernregeln zum Ausdruck: Was der März nicht will, hält sich der April; was der April nicht mag, steckt der Mai in den Sack. Märzenblüte ist ohne Güte. Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. Vor allem soll der März trocken sein, denn: Märzenschnee tut Wiesen und Feldern weh. Trockner März und feuchter April tut's dem Landmann nach seinem Will'. Auf Märzenregen folgt kein Sommersegen. März trocken, April naß, Mai lustig und von beiden was! Ein feuchter, fauler März ist der Bauern Schmerz. Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. Vom Märzenstaub begehrt, ist's Pfund 'nen Taler wert. Ist Marien schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. Joseph klar, gibt gutes Honigjahr. Ist Kunigunde tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. Märzenstaub bringt Gras und Laub. Andere Bauernregeln vom März sind noch: Gewitter im Märzen geh'n dem Landmann zu Herzen. Wenn im März die Winde weh'n, wird's im Maien warm und schön. Auf Märzendonner folgt ein fruchtbar Jahr. Wenn's donnert in den März hinein, wird's eine gute Ernte sein. Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. Märzgewitter zeigen an, daß große Winde zieh'n heran. Aus allem ersieht man, daß die beste Märzwitterung in nicht allzu großer trockner Kälte besteht, die nicht rasch in warme Frühlingstemperatur umschlägt.

** **Die Stadtverordneten** sind auf kommenden Freitag zu einer Sitzung geladen. Zur Verhandlung stehen nicht weniger als 33 Gegenstände und ist mit Rücksicht auf diesen umfangreichen Beratungsstoff der Beginn der Sitzung auf 4 Uhr angesetzt. Elf Punkte der Tagesordnung befassen sich mit Schulvorlagen — Lyzeum, Volksschulen, Fortbildungsschule —, weiter soll über eine neue Schank-Konzessionssteuer Beschluß gefaßt werden, über ein neues Ortsstatut über die Erteilung der Wirtschaftskonzession, über Unterstützungen an notleidende Kleinrentner, über eine neue Gebührenordnung im Schlachthofe usw.

** **Der nächste Provinziallandtag in Westfalen** soll auf Vorschlag des Provinzial-Ausschusses am 21. Mai d. J. zusammentreten.

** **Massenchor-Konzert.** Die den Männergesang liebenden Kreise unserer engeren und weiteren Umgebung hielten Sonntag nachmittag den „Freischützsaal" bis auf den letzten Platz besetzt. Herr W. Peters, der bewährte Dirigent, hatte sämtliche unter seiner Leitung stehenden Vereine zu einem Massenchor vereinigt und ein vorzügliches Programm aufgestellt, das jeder Geschmacksrichtung gerecht wurde in Bezug auf größere Chorwerke wie volkstümliche Lieder. Unsere besondere Aufmerksamkeit war auf die von allen Vereinen gleichmäßig zu Anfang des 1. wie des 2. Teiles gesungenen Chöre „Westfalenland, mein Heimatland" und der „Fremdenlegionär" von Weingert gerichtet, die eine schöne plastische Wiedergabe erfuhren. Die sonstigen im Volkston gehaltenen Liedchen der einzelnen mitwirkenden Vereine gelangen unter der Stabführung Peters in bester Abrundung. Solistisch wirkten die Herren Hans Kathol und W. Peters (Bariton), Gustav Schulte-Westhofen (Tenor) mit. Hans Kathol sang den „Reimer Thomas" anerkennenswert; der junge Sänger, der über einen schmiegsamen, weichen Bariton verfügt, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen und wird bei weiterer Ausbildung größerer Erfolg nicht ausbleiben. Gustav Schulte sang die leichten Schubertliedchen „Das Wandern" und „Des Müllers Blumen" mit ansprechendem lyrischen Tenor. Herrn Peters besonders zu erwähnen, erübrigt sich eigentlich, seine Leistungen sind immer gut und waren es gestern in besonderem Maße. Fr. Peters als Begleiter am Flügel muß sich mehr Zurückhaltung auferlegen und sich dem Gesang diskreter anpassen, was aber bei dem Getöse im Saale, das während der Darbietungen nicht ganz nachließ, zu verstehen ist. Das Publikum spendete lebhaften Beifall. Radauhelden mögen sich in Zukunft im freien Walde austoben und nicht den Konzertsaal für ihre Uebungen aussuchen.

** **Personalie.** Der Oberprimaner Otto Heppe bestand seine Reifeprüfung an dem Albrecht Dürer-Gymnasium in Hagen.

** **Aus der kath. Gemeinde.** Unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Schnurbus tagten gestern abend im Vereinshause die kirchlichen Korporationen (Kirchenvorstand und Gemeindevertretung) in gemeinsamer Sitzung. Die Besoldung der Pfarrgeistlichen wurde auf Grund des neuen Beamtenbesoldungsgesetzes geregelt. Das durch Kirchensteuern zu deckende Defizit der Jahresrechnung stellt sich auf 115 000 Mark. An Steuern sollen für das Rechnungsjahr 1921/22 ein Zuschlag zu den Grund- und Gebäudesteuern in Höhe von 35 Proz. und ein solcher von 10 Prozent von der Reichseinkommensteuer für 1920 erhoben werden.

** **Ein Konzert** (vor Stuhlreihen) wird am Freitag abend im Hotel Jungesblut veranstaltet und zwar von dem Westfälischen Trio aus Hagen, Velten (Klavier), Münch (Geige), Reisch (Cello), unter Mitwirkung der Herren Schäfer von hier (Bariton) und Klein-Hagen (Tenor). Das Programm ist ein hochkünstlerisches und sieht sowohl auf dem Gebiete der Instrumental-Musik wie auch des Gesanges Werke unserer ersten Tonmeister vor. Wir werden auf die Vortragsfolge noch zurückkommen und verweisen jetzt nur auf die Anzeige in heutiger Nummer.

** **Kriegerverein.** In der letzten Generalversammlung wurden 9 Mitglieder aufgenommen. Der 2. Vorsitzende berichtete über den Vertretertag der hiesigen militärischen Vereine. Am nächsten Sonntag veranstaltet der Verein um 5 Uhr im kath. Vereinshaus (Specht) einen Vortragsabend, für den der als vorzüglicher Deklamator auch in Schwerte rühmlichst bekannte Studienrat Wigge aus Warne gewonnen ist. Zu reger Teilnahme wird herzlich gebeten. Ein genußreicher Abend ist sicher zu erwarten.

** **Aplerbeck**, 6. März. Ermittelter Dieb. Dem Metzgermeister H. Busberg aus Schüren wurde, als er sich vorgestern in einer hiesigen Wirtschaft befand, aus seinem Ueberzieher eine Brieftasche mit 4000 Mark gestohlen. Der Dieb konnte inzwischen in der Person eines hiesigen jungen Kaufmanns ermittelt werden, sodaß dem Bestohlenen sein Eigentum wieder zugestellt werden konnte.

** **Holzwickede**, 6. März. Diebstähle. In der vorletzten Nacht wurde bei dem Kaufmann Bernhard Nasse ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Spitzbuben sind in die Kellerräume eingedrungen und haben dort Lebensmittel aller Art gestohlen. Ein weiterer Einbruchsdiebstahl wurde bei dem Bäckermeister Polle verübt. Hier wurden aus dem Keller eine Anzahl Brote sowie ein Zentner Margarine gestohlen.

Aus den Provinzen.

Ostbevern, 6. März. Eine dunkle Geschichte. Gestern abend kam zu einem hiesigen Landwirt ein junger Mann, um ein dort als Dienstmädchen beschäftigtes junges Mädchen zu sprechen. Nachdem die beiden gesprochen hatten und der junge Mann sich wieder entfernt hatte, ging das Mädchen nach einiger Zeit zum Briefkasten, um eine Postsache aufzugeben. Es ist von diesem Gange nicht ins Haus zurückgekehrt. Heute morgen nahm man eine Absuchung des Beverflusses vor. Hierbei wurde dts Mädchen als Leiche gefunden.

Marl, 6. März. Für 40000 Mark Leitungsdraht gestohlen. Von den Masten der Straßenbahn wurde kürzlich im nahen Drewer kupferner Leitungsdraht im Werte von etwa 5000 Mark gestohlen. Vor einigen Nächten sind im benachbarten Polsum abermals Leitungsdrähte im Gesamtwerte von rund 40 000 Mark gestohlen worden. Der Draht wurde auf einem Wagen fortgeschafft.

Elberfeld, 6. März. Zwischen Puffern zu Tode gedrückt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Bahnhof Ottenbruch. Der Bahnmeister Philipp Fink wollte dort ein Gleise überschreiten, auf dem ein Zug rangiert wurde. In diesem Augenblick stießen zwei Wagen zusammen und Fink geriet zwischen die Puffer. Er wurde zu Tode gedrückt.

Hameln, 6. März. Mutter und Kind durch Gas vergiftet. Hier hat eine an Schwermut leidende Ehefrau in einem Anfall geistiger Trübung ihre beiden Kinder im Alter von drei Monaten und zwei Jahren sowie sich selbst durch Gas vergiftet. Man fand alle drei morgens tot in der Küche.

Viersen, 6. März. Eine neue Steuer. Die Stadtverordneten beschlossen die Einführung einer Nacht- oder Hockersteuer. Für die erste und zweite Stunde des „Klebens" nach der Polizeistunde werden je 3 Mark, für jede folgende Stunde 5 Mark, bei Tanzlustbarkeiten für die ersten beiden Stunden je 6 Mark, für jede folgende Stunde 10 Mark, bei sonstigen Anlässen 10 und 15 Mark für jede Stunde Steuer erhoben.

Aus dem Reich.

Der Schrecken von Oldenburg.

Oldenburg, 6. März. Hier wurde in diesen Tagen eine Einbrecher- und Diebesbande von 26 Köpfen verhaftet. Die meist aus jugendlichen Personen bestehende Gesellschaft hatte seit Wochen Oldenburg unsicher gemacht. Unter anderem hatte sie im Elektrizitätswerk für 40 000 Mark Kupfer gestohlen, auf dem Bahnhof hatte sie für 25 200 Mark Sachen geraubt und auch viele Konfektions- und sonstige Geschäfte erlitten schweren Schaden.

Kirchenräuber.

Rastatt, 5. März. In der Nacht zum Sonntag wurde die katholische Schloßkirche von Einbrechern heimgesucht, die den kostbaren Reliquienschrein mit den Gebeinen des hl. Theodosius und der hl. Theodora raubten. Auf der seidenen damastenen Decke befanden sich etwa 150 in Silber gefaßte Edelsteine. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Aufruhr-Denkmal.

Halle, 6. März. Für den im vorigen März-aufruhr ermordeten Generaldirektor Dr. Vogelsang der Mansfelder Schieferbauenden Gewerkschaft gedenkt die Stadt Leipzig in Eisleben ein großes Denkmal zu errichten. Der Schöpfer des Denkmals ist der Leipziger Bildhauer Rudolf Sandek. Das Denkmal stellt einen Bergmann dar, der von schlagenden Wettern getroffen hinsinkt.

Mit Rücksicht auf die hohen Kartoffelpreise

beschlossen die Reichsrats-Ausschüsse im Einvernehmen mit den Vertretern des Reichsverkehrsministeriums, die Reichsregierung zu ersuchen, zugunsten der Kartoffeln mit möglichster Beschleunigung den wesentlich ermäßigten Ausnahmegütertarif mit Gültigkeit bis zum 30. September einzuführen. Das Plenum des Reichsrates stimmte der Resolution zu.

Vergifteter Tee.

In Steinseiffen bei Krummhübel erregte eine Vergiftungsaffäre großes Aufsehen. In einer dortigen Familie waren drei Personen an Grippe erkrankt. Die Hausfrau machte von einem „Asthma-Tee", den sie schon längere Zeit zu Hause hatte, einen Aufguß und gab ihn den Erkrankten zu trinken. Bei allen dreien machten sich nach ganz kurzer Zeit schwere Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Den Bemühungen des sofort herbeigerufenen Arztes gelang es, das Schlimmste zu verhüten. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Tee mit Stechapfel- und Bilsenkrautteilen (also mit zwei sehr gefährlichen Giften) gemischt war. Die Herkunft des Tees hat sich noch nicht feststellen lassen.

Antrag für Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Genf, 6. März. Wie hier verlautet, hat die schwedische Regierung bei dem am 20. Mai zusammentretenden Völkerbund einen Antrag gestellt,

---

Martin Salander.

Roman von Gottfried Keller.

36) (Nachdruck verboten).

Martin Salander ging an sein Geschäft, arbeitete ein paar Stunden darin und dann noch eine gute Zeit in der Wahlsache, indem er Briefe und andere Papiere durchging und dies oder jenes anmerkte. Es handelte sich um die Ermittelung einer Vorschlagsliste für die Kreiswahlen in den Großen Rat des Standes Münsterburg, die Durchmusterung der bisherigen Inhaber der Stellen, den Ersatz abgehender, den Eintritt neuer Mitglieder. Salander freute sich immer noch seiner Unabhängigkeit von allen Wahlverlegenheiten in Ansehung seiner eigenen Person, indem er trotz seiner oft in Anspruch genommenen Dienste und mehrfachen Zumutens dem förmlichen Amts- und Titelwesens fern geblieben.

Jetzt wollte es ihm aber heimlich bedünken, daß er, wie so mancher andere auch, vieles doch am besten in dem gesetzgebendem Rate vertreten und sagen könnte, als am entscheidenden Orte; denn was half es ihm, wenn er in freien Vereinen und Zusammenkünften seine Meinung durchsetzte gegen irgendeinen Gegner, der dann in der Behörde saß und dort allein das Wort hatte.

Er brachte aber nicht über sich, was doch gäng und gäbe ist, sich selbst vorzuschlagen, d. h. vertraulich den anderen Führern zu eröffnen, daß er Lust verspüre, gewählt zu werden; und um nicht den Anschein davon zu gewinnen, nahm er ausdrücklich an der Leitung der heutigen Zusammenkunft teil, während diejenigen wegblieben, die genannt zu werden wünschten oder wußten, daß es geschah. Freilich nicht alle; denn einige wiederum erschienen freimütig und setzten sich breit hin.

Im Saale zu den vier Winden, der den verschiedensten Parteien und Vereinen als Sammelort diente, fand Salander zwei lange Tische von dichteren Gruppen und einzelnen Bürgern ungleich besetzt, während ebenso viele Männer noch an den Wänden herumstanden und miteinander sprachen. Unter diesen trieben sich die Einberufer umher, hier und da Rücksprache nehmend oder einen der schwierigeren Kannengießer bearbeitend. Auch Salander gesellte sich zu ihnen. Er war der Haupturheber des Gedankens, in versöhnlichem Sinne beiden Hauptparteien Rechnung zu tragen; er selbst gehörte der demokratischen an, deren Macht seit einiger Zeit im Volke zu wanken begann, und so hielt er es für ebenso klug, als billig, den Altliberalen wieder mehr Raum zu gönnen. Namentlich war er ein Verehrer der modernen Liebhaberei der Minderheitenvertretung geworden, der nicht nur politische Philosophen, sondern auch allerlei praktische Leute anhingen, welchen der schöne Grundsatz nächstens selbst nützlich werden konnte, nachdem sie bislang keine anders gesinnte Fliege zugelassen hatten, noch ferner zuzulassen gesonnen waren.

Da die Tische sich allmählich dichter bevölkerten, gab der Vorsitzende das Zeichen des Beginnes. Salander, durch die noch Herbeieilenden schreitend, begegnete einem jungen Manne, der ihm bekannt schien und ihn durch Hutabnehmen ehrerbietig grüßte, was er höflich erwiderte. Er mußte einen der Tische entlang gehen, um seinen Platz am Kopfende desselben unter den Anführern zu finden. Auf diesem Wege stieß er abermals auf den jungen Mann, der die gleiche Höflichkeit wiederholte und den Hut zog, diesmal mit einer Verbeugung. Der scheint seinen Hut garnicht ablegen zu wollen, dachte er eben, als es ihm wie Schuppen von den Augen fiel; das waren ja die Zwillinge! Ei nun, sie zeigten doch eine wackere Teilnahme an den Landesangelegenheiten; das steht jungen Leuten gut und beweist einen ernsten Sinn! Wenn sie nichts Schlimmeres treiben, so ist es so übel nicht mit ihnen beschaffen.

Durch diese Gedanken und die Erinnerung an das mittägliche Gespräch mit den Töchtern halb zerstreut, nahm er endlich seinen Platz ein, das Schöppchen Wein bestellend, das der Ehrbarkeit halber in dieser Gegend des Saales nur ganz langsam, gleichsam unmerklich getrunken werden durfte.

Die Verhandlungen nahmen ihren Anfang mit einer politischen Rede des Vorsitzenden, der Wahl der Stimmenzähler und anderer Funktionäre, worauf der Umgang der Vorschläge eröffnet wurde. Einige gedruckte Zettel, von den bestellten Berichterstattern mündlich erläutert, lagen zugrunde, und fünf bis sechs unbestrittene Namen waren bald erledigt. Aber schon beim siebenten Namen, als der Präsident die Frage stellte, ob ein weiterer Vorschlag gemacht werden wolle, erschallte aus dem Hintergrunde eine kräftige Stimme, die rief:

„Ich schlage vor Herrn Martin Salander, Kaufmann in Münsterburg!"

Und aus einer anderen Ecke des Saales her rief einer ebenso laut:

„Unterstützt!"

„Ah! Gut so! Schon längst verdient!" und dergleichen murmelte es an den Tischen, und jeder sah sich nach den Rufenden um.

Der Vorsitzende aber klingelte an seinem Glase, und als es still geworden, sprach er:

„Ich möchte die Versammlung fragen, ob wir jetzt schon auf neue Namsungen eintreten, oder vorerst die noch vorhandenen Vorschläge bereinigen wollen, die voraussichtlich rasch und mit Einmut abgetan sind!"

„Ich beharre auf meinem Antrag!" rief die erste Stimme und das laute „Unterstützt" aus der anderen Ecke folgte unmittelbar wieder auf. Der Präsident verkündigte:

„Es ist vorgeschlagen, Herrn Martin Salander als siebentes Mitglied unseres Kreises im Großen Rate auf die Wahlliste zu nehmen! Ich bitte den Antragsteller, sich zu nennen!"

„Notariatssubstitut Isidor Weidelich!" erschallte es vom alten Orte her noch lauter, und von der Unterstützungsecke her schrie der andere Rufer, offenbar Bruder Julian:

„Bravo! Bravo!"

Alles sah sich wieder um.

„Was ist das für ein Weidelich? Welcher ist es?"

„Der junge Mensch dort?" hieß es.

Der Präsident klingelte wieder und rief:

„Wem es also beliebt, daß auf den Wahlvorschlag des Herrn Isidor Weidelich schon jetzt eingetreten werde, der hebe die Hand auf!"

„Auf!" schrien nun eine Anzahl junger Leute, die Hände in der Luft schwenkend, und ihnen folgte eine Hand um die andere etwas zögernd; als es aufhörte, ersuchte der Vorsitzende, die Stimmen zu zählen. Es ergaben sich sechsundfünfzig Hände.

„Es scheint dies die Mehrheit zu sein! Oder wird das Gegenmehr verlangt?"

Zwei oder drei erhoben die Hand, ließen sie aber wieder sinken, als sie sahen, daß sie allein blieben.

(Fortsetzung folgt).

die außerhalb des Bundes stehenden Staaten, wie Deutschland und Ungarn in den Völkerbund aufzunehmen.

Eine Gedenkfeier im Reichstag für die im Weltkrieg Gefallenen.

Tll **Berlin,** 6. März. Im Reichstage fand am Sonnabend eine vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge veranstaltete Gedenkfeier für die im Weltkriege Gefallenen statt an der u. a. Reichswehrminister Dr. Geßler, General von Sekt, Reichstagspräsident Löbe, sowie zahlreiche Parlamentarier teilnahmen. Reichstagspräsident Löbe hielt eine längere Rede, in der u. a. die Hoffnung aussprach, daß das Gedenken an die teueren Toten zur Selbstbesinnung mahnen möge und in der Welt ebenso der Gedanke der Rache als der des Unterdrückens schwinden möge.

Weltrundschau.

Streik der Buchhändlergehilfen in Wien.

Wien, 4. März. Die Wiener Buchhändler sind in den Streik getreten. — Der Finanzausschuß der Gemeinde Wien hat beschlossen, den Straßenbahntarif ab Mitte März von 60 auf 80 Kronen zu erhöhen.

Großfeuer in einem Frauenkloster.

Aus Bad Reichenhall meldet ein Drahtbericht: Das im 12. Jahrhundert begründete Augustinerkloster und jetzige Frauenkloster und Mädchen-Erziehungsinstitut St. Zeno bei Reichenhall wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das auch die monumentale romanische Kirche mit den großen Kunstschätzen bedrohte. Ein Flügel des Klosters ist abgebrannt. Die Kirche konnte gerettet werden, doch entstand großer Schaden durch Wassereinbruch. Der Gesamtschaden wird auf 1 500 000 Mark geschätzt.

Exkaiser Karl will nach der Insel Wight.

London, 5. März. Der ehemalige Kaiser Karl hat durch Vermittelung des Grafen Sunyady, der ihn besucht hat, die englische Regierung um die Erlaubnis gebeten, nach der Insel Wight übersiedeln zu dürfen.

Der Mord auf dem Säntis.

Aus Appenzell wird gemeldet: Kreuzpointier, der Doppelmörder des Ehepaares Haas, das am 26. Februar in dem meteorologischen Observatorium auf dem Säntis ermordet aufgefunden wurde, wurde auf einer Alp erhängt aufgefunden.

Ein König von Aegypten.

Paris 6. März. Nach einer englischen Quelle würde nach der Ratifizierung der neuen ägyptischen Verfassung im englischen Parlament der ägyptische Sultan König von Aegypten werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Rückwirkende Kraft der Umsatzsteuer.

Berlin, 7. März. Der Steuerausschuß des Reichstages hat einen deutschnationalen Antrag, der das Umsatzsteuergesetz erst am 1. April in Kraft treten lassen will, da z. B. Erzeugnisse, deren Verkauf gesetzlichen Preisbestimmungen unterliege, hier besonders schwer getroffen würden, mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Das Gesetz tritt daher, wie es in der ersten Lesung vorgesehen ist, rückwirkend vom 1. Januar 1922 ab in Kraft.

Kapp stellt sich.

Tll **Dresden,** 7. März. Kapp hat an die „Dresdener Nachrichten" unter dem 1. März ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, daß er am 1. März dem Reichsgericht seine Bereitwilligkeit erklärt habe, sich unter Leistung einer Sicherheit von 100 000 Mark sich diesem unter Gewährung freien Geleites und unter Schonung von der Untersuchungshaft zu stellen. Kapp bezeichnet den Urteilsspruch im Jagowprozeß als einen Fehlspruch.

Berlin, 7. März. Wie der Oberreichsanwalt drahtlich mitteilt, ist ein Antrag Kapps auf Gewährung freien Geleites beim Reichsgericht in den Abendstunden eingetroffen.

Wirth besucht Süddeutschland.

Berlin, 7. März. Reichskanzler Dr. Wirth gedenkt anläßlich seines Besuches bei der württembergischen Staatsregierung auch dem bayrischen Ministerpräsidenten Lerchenfeld einen Besuch abzustatten.

Explosion im Elektrizitätswerk Reisholz.

Düsseldorf, 7. März. Im rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerk Reisholz erfolgte gestern nachmittag 3 Uhr in einem Oelbehälter durch Kurzschluß eine Explosion, infolgedessen der 300 Kubikmeter enthaltende Behälter in Brand geriet.

Ein Hundertjähriger.

Tll **Frankfurt** a. M., 7. März. Einer der bekanntesten Frankfurter Einwohner, der Polizeiinspektor a. D. Heinrich Walther-Bauern ist in seinem hundertsten Lebensjahre verstorben.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Eröffnung der Leipziger Messe.

Leipzig, 6. März. Der Eröffnungstag einer Messe ist stets auch der des größten Besuchsandranges. Gegen Mittag waren bereits über 100 000 Meßausweise ausgegeben. Die Zahl steigt ständig. Es handelt sich dabei ausschließlich um Geschäftsbesucher der Messe. Man kann bereits jetzt feststellen, daß auf der allgemeinen Mustermesse die Waren-Nachfrage außerordentlich groß ist, daß aber andererseits die Aussteller sich mehrmonatliche Lieferungsfristen ausbedingen müssen. Die russische Regierung hat während der Messe in Leipzig ein besonderes Büro einrichten lassen, sogar die südchinesische Regierung hat einen amtlichen Vertreter entsandt. Auch die im freien Gelände aufgestellten Maschinen erregten großes Interesse. Verschiedentlich sind auch schon große Abschlüsse zustande gekommen.

*

Italienische Gehässigkeiten gegen den deutschen Handel.

Triest, 6. März. Die Regierung verbot Handelsagenten aus Deutschland und Oesterreich, in Triest Aufträge für ihre Firmen zu sammeln, weil zwischen Deutschland u. Oesterreich einerseits und Italien andererseits keine Handelsverträge bestehen.

Berliner Börsenkurse
vom 6. März 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	307
Deutsche Bank	675
Diskonto	484
Dresdner Bank	377
Hamb.-Amer.-Pak.	553
Allgem. Elektr.-Ges.	700
Baroper Walzwerk	1074
Bochumer Guß	1310
Böhmerde Walzwerk	1100
Daimler Motoren	585
Deutsch-Luxemburg	1200
Deutsche Kaliwerke	1420
Dynamit	905
Elberf. Farbw.	775
Essener Steinkohlen	1390
Gelsenkirch. Bergw.	1240
Gasmot. Deutz	830
Harpener Bergw.	1840
Hoesch	1390
Humboldt Masch.	789½
Mannesmann	1705
Oberschles. Eisenb.-Bed	1210
Orenstein & Koppel	1180
Phönix Bergbau	1299
Reisholz Pap.	749
Rhein. Stahlwerke	1510
Rombacher	875
Schuckert	810
Siegen-Solingen	750
Ver. Dt. Nickelwerke	1694
Westf. Drahl-Ind.	680
Westf. Eisen, Langendreer	855

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse
(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 4. 3.	am 6. 3.
100 belgische Franken	2192,20	2257,70
100 dänische Kronen	5345,35	5529,45
1 englisches Pfund	1116,15	1152,30
100 französische Franken	2334,85	2385,60
100 holländische Gulden	9659,65	9940,05
100 italienische Lire	1366,40	1378,60
100 polnische Mark	—	—
100 schwedische Kronen	6646,65	6893,10
100 schweizerische Franken	4980,—	5139,85
100 tschechische Kronen	408,95	423,55
Ein Dollar	252,01	261,23

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 8. März, 7—9 Uhr: „Iphigenie auf Tauris", Schauspiel von Wolfgang von Goethe.

Freitag, 10. März, 7—9½ Uhr: „Schwarzpeter". Lustspiel von Hjalmar Bergström und Anker Larsen.

Sonnabend, 11. März, 7—10 Uhr: „Zar und Zimmermann", Komische Oper mit Ballet in drei Aufzügen von Albert Lortzing.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Richter; für Lokales und Provinzielles: Friedrich Kraas beide in Schwerte.

Regelmäßige Frauenbeilage mit Bilderschmuck zur Schwerter Zeitung Nr. 56

Schwerter Hausfrau und Mutter

Modenberichte Erziehungsfragen, Humor Haus und Küche

Worte für Frauen

Kindesseele — ein Diamant,
Schleifen muß ihn der Mutter Hand.
Kindesseele — schneeweiße Blüte,
Eltern, bewacht das zarte Gemüte!
Kindesseele — ein Rosengarten,
Eltern müssen der Knospen warten.
Kindesseele — ein Morgenstern,
Laß ihn leuchten nur Gott dem Herrn.
Kindesseele — ein Tropfen Tau,
Laßt ihn spiegeln des Himmels Blau.

Die Frau in der Oeffentlichkeit

Frauen als Geschworene.

Der Rechtsausschuß nahm in erster Lesung die Regierungsvorlage des Gesetzentwurfes über die Heranziehung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamt an. Der besonderen Eigenart der Frauen trägt der Entwurf dadurch Rechnung, daß er den Frauen die Möglichkeit gibt, die Berufung zu dem Amte von Schöffen und Geschworenen abzulehnen.

Schwerter Frauenleben

„Wie erziehe ich mein Kind zur Wahrhaftigkeit?" so lautete das Thema, das am letzten Dienstag auf dem Elternabend des Evang. Kindergarten von Herrn Pastor Ohlig behandelt wurde. Es gibt 3 Arten von Lüge, führte er aus: die Lüge in Worten, die Lüge in Taten, die Lüge im Wesen des Menschen. Lügen heißt anders reden, anders handeln, anders leben und scheinen, als es den Tatsachen, der Ueberzeugung entspricht. Die Wirkung des Lügens ist furchtbar, vor allem auf den Lügner selbst: er verliert jedes Vertrauen, er untergräbt jede Gemeinschaft, auch die Gemeinschaft mit Gott. — Die erste Voraussetzung dafür, daß ich ein Kind zur Wahrhaftigkeit erziehen kann, ist die, daß ich selbst unbedingt wahrhaftig bin in Wort und Werk und Wesen. Dann muß ich meinem Kinde rechtzeitig zeigen, wie häßlich und gefährlich die Lüge und wie schön die Wahrheit ist. Hat dein Kind gelogen, frage dich: weshalb log es? Ist der Umgang schuld, verbiete ihn, ist eine besondere Versuchung schuld, entferne sie; oder warst du zu streng? Wenn ein Kind aus Angst lügt, bist du selbst schuld. Lügt dein Kind, schimpfe nicht gleich, schlage es nicht gleich; rede freundlich und ernst mit ihm und gib ihm Zeit und Ruhe, daß es sich besinnt. Sagt es die Wahrheit, strafe es nicht; es muß wissen: mit der Wahrheit kommt man immer am weitesten. Gieb den Kampf gegen die Lüge, gegen die grobe und die feine, nie auf; führe ihn in der Gewißheit: die Wahrheit siegt.

So verhinderst du nicht nur viel Unglück, sondern du machst deinem Kinde den Weg frei zu jeder Wahrheit, auch zu der höchsten Wahrheit: Gott. Jesus Christus sagt: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. —

Der Elternabend war gut besucht und er wurde verschönt durch den Vortrag von Kinderliedern und Gedichten. Die Leiterin des Kindergartens hatte viel heitere Kinderweisheit gesammelt, mit der sie alle Teilnehmer des Abends erfreute. Die Elternabende, die viel Anklang gefunden haben, sollen öfter stattfinden.

*

Gustav Adolf-Frauenverein.

Sonntag soll das Jahresfest des Vereins gefeiert werden. Die Festpredigt im Vormittagsgottesdienst der großen evangel. Kirche hat Herr Pastor Beckmann aus Nieheim (Kr. Höxter), der Sohn des früheren Lehrers Beckmann in Geisecke, übernommen. Die Nachfeier beginnt um ¼4 Uhr im Gemeindehause. Der Festprediger wird bei dieser Gelegenheit aus seiner Diaspora-Arbeit berichten. Kaffeekarten zu 2 Mark werden in diesen Tagen angeboten.

Mutter und Kind

Konfirmationszeit.

Aus einem Briefe.

. . . . . zuweilen einmal fragen, was jetzt behandelt wird und dabei eigene Erinnerungen erzählen; oder auch sich erkundigen, ob der Herr Pfarrer auch diese und jene Frage behandelt habe, die dich zuweilen beschäftigt, und was er darüber sage, also dein Kind anregen, selbst zu erzählen, und ihm Gelegenheit geben, der Mutter etwas mitteilen zu können, worüber sie gerne Aufschluß hätte — das muß doch deinem Jungen die Lust mehren, recht aufpassen, damit auch für die Mutter etwas abfällt, die so lebhaft daran Anteil nimmt. Und ich denke mir, daß solche Unterhaltungen ganz von selbst miteinfließen lassen, wie wichtig der Mutter diese Dinge sind, wichtig nicht nur für ihre Erkenntnis, sondern fürs Leben.

Und dann liebe Schwester, wollen wir nicht vergessen, daß zwar diese Zeit des Unterrichtes von Wichtigkeit ist, daß aber der Geist Gottes wehet, wo und wann er will. Sollte je diese Zeit an unserem Fritz vorübergehen ohne einen nachhaltigen Eindruck, dann brauchst du deswegen nicht zu verzagen. Es gibt Frühobst und Spätobst — du verstehst mich schon. Ist der Same gut, dann ist schon viel gewonnen. Manchmal liegt so ein Samenkorn lange Jahre im Herzen, und auf einmal kommt der Tag, da geht's auf und bringt Frucht. „Mein Wort", sagt der Herr, „wird nicht leer zurückkommen!"

Nun grüß mir meinen Patenjungen recht herzlich.

Dein Bruder Karl.

Für Küche und Haus

Gebackene Lungenschnitten.

1 Pfund Lunge kocht man in Salzwasser, 2—3 Gewürz-, ebenso viel Pfefferkörnern, einer nelkenbesteckten Zwiebel und Zitronenschale halbweich, schneidet sie erkaltet in fingerdicke Scheiben, wendet diese in etwas Milch und geriebener Semmel und bäckt sie in Fett, Oel oder Margarine hellbraun. Man reicht sie entweder zu Kartoffelsalat, Milchreis, Kartoffelmus oder als vorzügliche Beilage zu „Leipziger Allerlei" und jeder Art von Gemüse.

Fröhliches Lachen

Höflich. Im Raucherabteil sagte eine Dame zu einem Herrn, der sich gerade eine Pfeife anstecte: „Pfeifenrauchen macht mich immer ganz krank". — „Dann würde ich Ihnen aber doch raten", antwortete der Herr ruhig, „das Pfeifenrauchen aufzugeben!"

Gesundheitspflege.

Wie entstehen Runzeln?

Warum altert zuerst das Gesicht und erst viel später Arme, Schultern und Nacken usw.

Um diese Frage zu beantworten, muß man weiter fragen: Wird das Gesicht anders behandelt als die übrigen Körperteile? Und da haben wir die Lösung sofort: Das Gesicht wird häufiger und auch stärker mit Wasser und Seife behandelt.

Der Organismus bildet Fett und sondert durch die Haut Fett ab. Nicht um diesen wertvollen Stoff zu verschwenden, denn der Organismus verschwendet nichts, sondern um die Haut zu schützen.

Die Seife aber löst Fett auf, verwandelt es ebenfalls in Seife.

Hätte die Natur die Poren der Haut durch Seife schützen wollen, statt durch einen feinen Fettbauch, so wäre ihr das ein leichtes gewesen. Sie wollte aber Fett, und der Mensch verwandelt es in Seife.

Die Völker des Altertums kannten keine Seife, sondern reinigten den Körper durch Salben. Damen, welche alle Geheimnisse der Schönheitspflege kennen, tun es heute noch.

Wer darin Erfahrung hat, kennt sie unter Tausenden heraus: Sie altern nicht!

An eine solche Dame, Ninon de Lenclos, knüpft sich eine tragische Begebenheit. Ihr eigener Sohn, der seine Mutter nicht kannte, verliebte sich in sie, als sie schon eine Greisin, aber dem Aeußeren nach ein junges Mädchen war, und erschoß sich, als er die Wahrheit erfuhr.

Die vor nicht langer Zeit auf Schloß Löbichau in Thüringen im Alter von über 90 Jahren verstorbene Academica Pignatelli, Herzogin von Kurland, bezauberte noch im Alter von 60—70 Jahren die Herzen der Männer.

Auch heute noch gibt es Damen, denen man ihr Alter nicht im entferntesten ansieht. Wir sind nicht so ungalant, das wahre Alter einer bekannten Bühnenschönheit zu verraten, aber ihr Toilettegeheimnis wollen wir enthüllen, es heißt „Marylan-Creme".

Vorschriftsmäßig angewandt, was täglich nur einige Minuten mehr Zeit erfordert, als das Waschen mit Seife, kräftigt es die Haut- und Gesichtsmuskeln, die herabgesunkenen Partien bekommen wieder Halt, die Runzeln gleichen sich wieder aus.

Nicht jahrelange Behandlung ist dazu nötig, sondern der Erfolg zeigt sich bald.

Wenn man sich unter Berufung auf diese Zeitung an den „Marylan-Vertrieb", Berlin, wendet, so erhält man kostenl. eine interessant geschriebene Broschüre, in welcher das alles viel ausführlicher klargelegt wird, als es der Raum, der mir für diesen Artikel zur Verfügung steht, erlaubt.

Man erhält sogar, wenn man darum ersucht, kostenlos eine kleine Probe der „Marylan-Creme" und kann sich durch den Versuch, der in der Broschüre näher beschrieben ist, überzeugen, daß es keine bloße Theorie ist; wenn ich sage, daß die Seife die Schönheit verdirbt, Marylan aber sie erhält und wiederbringt.

Besonders möchte ich diesen Versuch auch allen denen empfehlen, die an Hautunreinigkeiten leiden, zu denen ich nicht nur Mitesser und grauen Teint, sondern auch andere Schönheitsfehler rechne. Ich empfehle sofort zu schreiben da die Firma diese Gratisproben nur kurze Zeit abgeben wird. Benutzen Sie den Gratisbezugsschein! Senden Sie ihn als Drucksache in offenem Couvert. Auf dessen Rückseite schreiben Sie recht deutlich Ihren Namen und genaue Adresse. Sie ersparen dadurch Porto. Diese Drucksache ist mit 50 Pfg. zu frankieren. Eine Postkarte erfordert 1,25 Mark.

*

Gratis-Bezugsschein. An den Marylan-Vertrieb, Berlin 860, Friedrichstr. 18. Erbitte gratis und franko eine Probe Marylan-Creme und das Büchlein über Schönheitspflege.

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet entschlief Freitag mittag infolge Herzschlages unser lieber, treuer Sportgenosse

Herr

Eugen Lueg

im Alter von 18 Jahren.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Bürenbruch, den 6. März 1922.

Fußballklub „Ball Heil"
Bürenbruch. 1075

Einladung
zur Sitzung der Stadtverordneten am Freitag, dem 10. März 1922, nachmittags 4 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale des neuen Rathauses hierselbst.

Tagesordnung

I. Oeffentliche Sitzung.

1. Uebernahme von Bürgschaften und Rückbürgschaften für die von dem kommunalen Elektrizitätswerk „Mark" aufzunehmenden Anleihen.
2. Pflasterung des Platzes vor dem alten Freischütz.
3. Verteilung von Sicherungshypotheken auf die einzelnen Grundstücke des Spar- und Bauvereins.
4. Entlassung eines Grundstücks aus der Mithaft für eine Sicherungshypothek.
5. Herstellung eines Schmutzwasserkanals in der Parallelstraße östlich der Hermannstraße.
6. Ankauf einer kleinen Parzelle.
7. Festsetzung des Haushaltsplans betr. die Elektrizitätsversorgung für das Rechnungsjahr 1922.
8. desgl. des Haushaltsplans der Forstverwaltung.
9. desgl. des Haushaltsplans für das städt. Schlachthaus und Kühlhaus.
10. Uebernahme des Professors Dr. Knochendöppel als Studiendirektor des städt. Lyzeums.
11. Uebernahme von Lehrkräften der höheren Mädchenschule als Lehrpersonen des städt. Lyzeums.
12. Aenderung der Verwaltungsordnung der städt. höheren Lehranstalten in Schwerte
13. Wahl des Studienassessors Broer zum Studienrat am städt. Lyzeum.
14. Wahl der Lehrerin Siebers als ordentliche Lehrerin am Lyzeum.
15. Einrichtung von Freistellen am Lyzeum
16. Festsetzung des Schulgeldes für die Schülerinnen des Lyzeums.
17. Errichtung von Konrektor- (Konrektorinnen) Stellen an den Volksschulen.
18. Erhöhung der Vergütung für nebenamtlichen Unterricht an der Fortbildungsschule.
19. Erhöhung der Entschädigung für den Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule.
20. Erhöhung der Entschädigung für Reinigungsarbeiten in der gewerblichen Fortbildungsschule.
21. Genehmigung der neuen Gebührenordnung für den städtischen Schlachthof.
22. Festsetzung des Eispreises.
23. Beschaffung einer neuen Kreiselpumpe für den städtischen Schlachthof.
24. Bewilligung einer Beihilfe zur Instandsetzung des alten Schnitzaltares in der großen evangelischen Kirche.
25. Änderung der Ordnung betr. Erhebung einer Gemeindesteuer bei dem Erwerbe der Konzession zur Gastwirtschaft, Schankwirtschaft oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus.
26. Ortsstatut betr. Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft usw im Stadtbezirk Schwerte.
27. Festsetzung der Anrechnungswerte für Dienstwohnung der städtischen Beamten.
28. Bewilligung von Unterstützungen für notleidende Kleinrentner.
29. Bewilligung von Wirtschaftsbeihilfen für die städtischen Beamten und Angestellten.
30. Erhöhung der Löhne für die Hilfspolizeibeamten und die Magistratsboten.
31. Erhöhung der Entschädigung für die Mitglieder der Waldkommission.
32. Heizung, Reinigung und Beleuchtung in den Räumen des Mieleinigungsamts Schwerte.
33. Mitteilungen.

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 4. März 1922.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Jöckel.

Schwarze
Voile-Schleife
von einem Kleid verloren. Näheres Geschft.

Achtung! Nur Mittwoch! Felle! Welle! Komme Mittwoch, den 8. März zur Wirtschaft Elmerhaus, Wellenstr. Nr. 10 und zahle für zerrissene Wollstrümpfe und zerrissene Wollkleider das Kg. 11 Mk. Hasenfelle bis 28 Mk., Kaninchenfelle bis 6 M., Ziegenfelle bis 120 Mk., Fuchsfelle bis 600 Mk. und für alle anderen Felle die höchsten Tagespreise. Anwesend von 9—5 Uhr. 1068

Reintassige 1071
Schäferhündin
sehr wachsam, zu verkaufen
Zu erfr. in d. Geschft.

Mittwoch, d. 8. d. Mts., vorm. 9 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch einer Kuh
verkauft. 1072
Schlachthofverwaltung

Ein hochtragendes
Rind
zu verkaufen. 1076
Wo, sagt d. Geschft.

Schwarze
Teckelhündin
mit braunen Pfoten und brauner Schnauze zugelaufen Gegen Erstattung der Unkosten in Empfang zu nehmen. 1079
Hasenackstr. 6.

P. Wommelsdorf
Schneidermeister
Schwerte, Moltkestraße 4

Damen- u. Herren-Schneiderei
Elegante Maßanfertigung.
Reichhaltiges Lager
in Damen- und Herrenstoffen
Billigste Bezugsquelle von Maßstoffen

Für Bäcker und Conditoreien:
Torten-Papiere
verschiedener Größen wieder eingetroffen.
Buchhandl. Carl Braus

Doktor Oetker Fabrikate
kaufen Sie bei: **Carl Kühl**

Aelterer anständiger Arbeiter sucht
möbliertes Zimmer
oder Schlafstelle.
Angebote unter C. 1084 an d. Geschäftsst.

Für sofort älterer ordentlicher
Gartenarbeiter
gesucht. 1078
Fleitmann, Bergstr. 11.

Einige 1036
Lager-Arbeiter
sofort gesucht.
H. D. Theisse
Kettenfabrik
Schwerte-Villigst.

Lehrmädchen
zum baldigen Eintritt gesucht. 1077
D. Tren, Nachf., Schwerte

Suche für sofort ein ordentliches, nicht zu junges 946
Zweitmädchen
oder Aushülfe.
Wo, sagt d. Geschft.

Ein fleißiges 1083
Mädchen
für ganze oder halbe Tage gesucht.
Frau Klempt
Möhrstr. 7.

Suche zum 1. April oder später ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes 1086
Tagesmädchen.
Frau Wtw. C. Kaufhold
Brückstr. 5.

Kleiner 1088
Schäferhund
abhanden gekommen. Wiederbringer erh. Belohnung
Otto Möhling
Hohenzollernstr. 25.


Heute Mittwoch eine Sendung
Faselschweine
Hermann Mann
Ergste.

Blasenschwäche
beseitigt mit glänzendem Erfolge. Täglich einlaufende Anerkennungen. Auskunft frei.
Institut Raumer
Recklinghausen i. W., Nr. 248.

Weil wir
bei Annahme von Inseraten
nicht wahllos
vorgehen, hat
jeder Leser
die Gewähr, daß er von
unseren Inserenten
preiswert und gut
bedient wird.
Verlag der Schwerter Zeitung.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Landesbauverwaltung wird die Schwerter Provinzialstraße in der Strecke von Ergste bis Letmathe wegen Chausseeneudeckung für den durchgehenden Fuhrwerks-, Kraftwagen-, Lastkraftwagen- und Zugmaschinenverkehr vom 6.—20. März ds. Js. gesperrt.

Der Verkehr von Schwerte — Schwerter Brücke über Ergste nach Letmathe findet über Schwerte — Schwerter Brücke — Hennen — Iserlohn und umgekehrt statt.

Die gesperrten Straßenstrecken sind durch Tafeln kenntlich gemacht. 1064

Iserlohn, den 3. März 1922.

Der Landrat.
J. V.
Dr. v. Kornatzki, Regierungsassessor.

Nachtragsbesteuerung.

In Gemäßheit des Beschlusses der Gemeindevertretung Barop vom 13. Februar 1922 und der Genehmigung des Kreisausschusses Hörde vom 26. Februar 1922 Nr. II 1161 wird hiermit bekannt gemacht, daß für das Rechnungsjahr 1921 die **Grund- und Gebäudesteuer mit 5 pro Tausend des gem. Wertes (für Persebeck und Sattingen 500%) Gewerbesteuer mit 500% nachbelastet wird.**

Die Gesamtzuschläge betragen demnach für 1921 bei der Grund- und Gebäudesteuer 15 pro Tausend des gem. Wertes bezw. 1500% und bei der Gewerbesteuer 1500%. 1068

Barop, den 25. Februar 1922.

Der komm. Amtmann:
Wenk.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 27. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande des Landwirts Wilh. Brandhoff zu Eichlinghofen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:
Das Seuchengehöft.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird.

„In der Ortschaft Eichlinghofen wird verboten".

Hörde, den 1. März 1922.

1065 Der Landrat: gez. Hansmann.


Likör Backpulver
SINNER A.G. • KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Frische Sämereien
hochkeimfähig, sowie Erbsen u. Bohnen, I. Qualität, empfiehlt 1081
Fr. Kohl, Kampstraße 9.

Achtung!  **Achtung!**
Komme Mittwoch mit einer großen Sendung
frischen Fisch
zum Wochenmarkt. Große Schellfische, kleine Schellfische, Kabliau, Seelachs, Rotbarsch und grüne Heringe Mk. 6 —
Verkaufe zu den billigsten Tagespreisen.
Emil Grünewald, Hörde.
Ich bitte auf den Namen Grünewald zu achten.

Hotel Jungesblut, Schwerte

Freitag, den 10. März 1922,
abends 8 Uhr:

KONZERT

(Stuhlreihen)
des hier so beliebten und bekannten
Westfälischen Trios
Gustav Velten, Klavier,
Gustav Mönch, Violine
Ludwig Reisch, Cello
unter gütiger Mitwirkung des beliebten
Herrn Fritz Schäfer, Heldenbariton, Schwerte, und
Herrn Hermann Klein, Heldentenor, Hagen.

Eintrittskarten 12.— Mk. — Vorverkauf: Zigarrengeschäft Künkler, Zigarrengeschäft Schöttler. — Programme an der Abendkasse.


Zum Markttage
(Mittwoch)
Große Sendung blutfrische
SEE-FISCHE
wie Schellfisch, Cabliau, Seelachs, Goldbarsch und Carbonadenfisch.
Fritz Nippus.

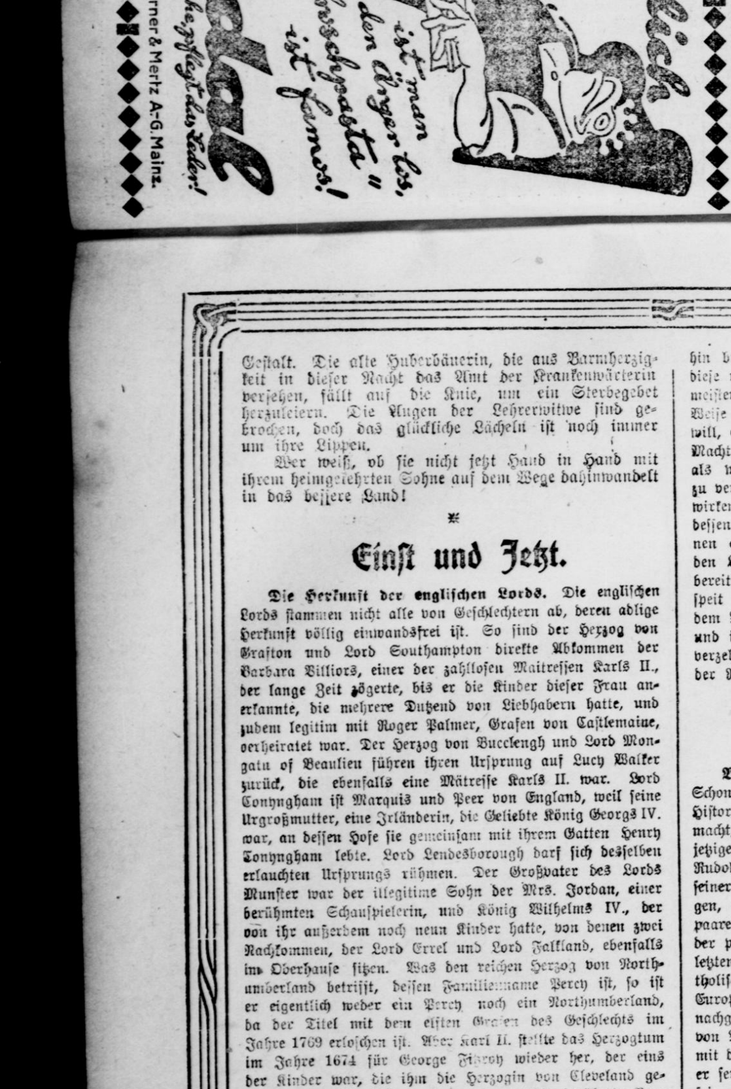
Ankerdiele
Vornehmes Weinlokal u. Café. Inh. Frau Ww. Andree.

Mittwoch, den 8. März:
Konzert
unseres neuen beliebten Trios.
Beginn 6 Uhr abends. 1083

Konfirmationssprüche
Konfirmationskarten
Tischkarten, Tischläufer
Tischdecken, Servietten
Tortenpapiere, Küchenspitzen
feine Seiden Krepp Gelatine
Staniolpapiere (weiß u. bunt)
zum Verzieren und Garnieren der Festtafel nnd Speisen.
Buchhandlung Carl Braus.



Alleinhersteller: Werner & Mertz A.-G. Mainz.



Turner & Mertz A.-G. Mainz.

...ntionskarten
...Titelkäfer
...Gewehren
...Krepp Gelatine
...(weiß u. bunt)
...Garnieren der
...Speisen.
...Carl Brans.

...Marktage
...musikalische
...Leitung
...ISCHE
...Seefisch, Goldbarsch
...Inh. Frau Ww. andree.
...Fritz Hippus.

...Blut, Schwerte
...D. März 1922,
...8 Uhr:
...ZERT
...(siehen)
...en und bekannten
...hen Trios
...ellen, Klavier,
...önch, Violine
...eisch, Cello
...kung des beliebten
...äfer, Heldenbariton,
...te, und
...Klein, Heldentenor,
...gen.
...Mk. — Vorverkauf:
...kler, Zigarrengeschäft
...me an der Abendkasse.

Gestalt. Die alte Huberbäuerin, die aus Barmherzigkeit in dieser Nacht das Amt der Krankenwärterin versehen, fällt auf die Knie, um ein Sterbegebet herzuleiern. Die Augen der Lehrerwitwe sind gebrochen, doch das glückliche Lächeln ist noch immer um ihre Lippen.

Wer weiß, ob sie nicht jetzt Hand in Hand mit ihrem heimgeleiteten Sohne auf dem Wege dahinwandelt in das bessere Land!

*

Einst und Jetzt.

Die Herkunft der englischen Lords. Die englischen Lords stammen nicht alle von Geschlechtern ab, deren adlige Herkunft völlig einwandsfrei ist. So sind der Herzog von Grafton und Lord Southampton direkte Abkommen der Barbara Villiors, einer der zahllosen Maitressen Karls II., der lange Zeit zögerte, bis er die Kinder dieser Frau anerkannte, die mehrere Dutzend von Liebhabern hatte, und zudem legitim mit Roger Palmer, Grafen von Castlemaine, verheiratet war. Der Herzog von Buccleugh und Lord Montagu of Beaulieu führen ihren Ursprung auf Lucy Walker zurück, die ebenfalls eine Mätresse Karls II. war. Lord Conyngham ist Marquis und Peer von England, weil seine Urgroßmutter, eine Irländerin, die Geliebte König Georgs IV. war, an dessen Hofe sie gemeinsam mit ihrem Gatten Henry Conyngham lebte. Lord Lendesborough darf sich desselben erlauchten Ursprungs rühmen. Der Großvater des Lords Munster war der illegitime Sohn der Mrs. Jordan, einer berühmten Schauspielerin, und König Wilhelms IV., der von ihr außerdem noch neun Kinder hatte, von denen zwei Nachkommen, der Lord Errel und Lord Falkland, ebenfalls im Oberhause sitzen. Was den reichen Herzog von Northumberland betrifft, dessen Familienname Percy ist, so ist er eigentlich weder ein Percy noch ein Northumberland, da der Titel mit dem elften Grafen des Geschlechts im Jahre 1769 erloschen ist. Aber Karl II. stellte das Herzogtum im Jahre 1674 für George Fitzroy wieder her, der eins der Kinder war, die ihm die Herzogin von Cleveland geschenkt hatte, die keine andere war als die berühmte Barbara Villiers, die bereits oben erwähnt wurde und die der König „ihrer großen Tugenden wegen", wie es in dem königlichen Reskript heißt, zur Herzogin erhoben hatte. Diese falschen Percys erloschen ebenfalls im Jahre 1716. Aber die Tochter des elften Grafen hatte im Jahre 1682 den Herzog von Sommerset geheiratet, und ihr Sohn wurde Percy und Herzog von Northumberland. Die einzige Tochter heiratete einen gewissen Smithson, der seinerseits Percy und Herzog von Northumberland im Jahre 1766 wurde. Der gegenwärtige Herzog aus diesem Geschlecht ist der Besitzer der berüchtigten Landhäuser von Valbottlo, die von den Gesundheitsbehörden geschlossen werden mußten. Der Herzog von Saint-Albans führt seine Abstammung auf Nell Gwynn zurück, die die Favoritin Karls II. war, und die, ehe sie Königin zur linken Hand wurde, vor dem Drury-Lane-Theater Orangen verkaufte.

*

Allerlei.

Herz- und Leberfresser in Indien. Der Inder glaubt nicht nur an Dämonen, deren Macht ihn um Glück und Leben bringen kann, sondern auch an das Dasein von Menschen, die ihm durch übernatürliche Mittel Krankheiten anzuzaubern imstande sind. Hierher gehören die Herz- und Leberesser in Hindostan, die es durch ihre Beschwörung dahin bringen sollen, daß dem Menschen Herz und Leber, diese notwendigen Lebensorgane, schwinden. Solche Hexenmeister pflanzen ihre Kunst, wie man dort glaubt, in der Weise fort, daß sie demjenigen, der Gebrauch davon machen will, ein Stück Leberkuchen zu essen geben. Die vorgebliche Macht dieser Betrüger hat ebenso verderbliche Wirkungen, als wären sie wirklich imstande, die teuflischen Wunder zu verrichten, deren sie sich rühmen. Denn ihre Drohungen wirken auf die Phantasie des leichtgläubigen Unglücklichen, dessen fortwährend genährte Todesangst die Lebensfunktionen allmählich zerstören muß. Doch kann der Herzesser den Leidenden wieder gesund machen, indem er ihm das bereits verschlungene Lebensorgan wieder zurückgibt. Er speit dann gewöhnlich den Kern eines Granatapfels aus dem Munde, den der Leidende mit großer Gier verschlingt, und infolgedessen er, da sein Gemüt von der entsetzlichen, verzehrenden Angst befreit ist, die leibliche Gesundheit in der Regel wiedererhält

*

Kunst und Wissen.

Wer ist der Stammvater der europäischen Dynastien? Schon vor dreißig Jahren hat ein bedeutender deutscher Historiker, Friedrich Theodor Richter, die Entdeckung gemacht, daß die christlichen Herrscherhäuser Europas in ihrem jetzigen Bestande von einem einzigen Ehepaare, dem Herzog Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel (1671—1735) und seiner Gattin Christine Luise, geborenen Fürstin von Oettingen, abstammen. Von den beiden Töchtern dieses Fürstenpaares wurde die eine, Antoinette Amalie, die Stammutter der protestantischen, die andere, Elisabeth Christine, die den letzten habsburgischen Kaiser Karl VI. heiratete und katholisch wurde, die Stammutter der katholischen Fürstenhäuser Europas. Gewiegte Genealogen haben in neuerer Zeit auch nachgewiesen, daß Kaiser Wilhelm II. von Karl dem Großen, von Maria Stuart, von Admiral Coligny abstammt, daß er mit den Arpaden, die früher auf Ungarns Thron saßen, daß er ferner mit den Orleans und den Napoleoniden verwandt sei. Man kann demnach sagen, daß alle Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Hohenzollern, mögen sie innerhalb der deutschen Fürstenfamilien oder in ausländische Dynastien hineingeheiratet haben, Verwandte zu Gatten erhalten haben. Dagegen sind Heiraten zwischen rechten Geschwisterkindern im preußischen Herrscherhause selten. Sieht man von dem Prinzen Heinrich, dem Bruder des Kaisers, ab, der seine Base zur Gemahlin hat, so ist eine Ehe unter so nahen Verwandten nicht zu entdecken. Fast so nahe verwandt sind der vierte Sohn des Kaisers, Prinz August Wilhelm, und seine Gemahlin, die eine holsteinische Prinzessin ist, aber aus der Linie Glücksburg stammt, während seine Mutter, die Kaiserin, der Linie Augustenburg angehört. In früheren Zeiten, als zahlreiche Verbindungen der Hohenzollern mit den Häusern Braunschweig, Hessen und Nassau-Oranien stattfanden, waren Verwandtenehen im preußischen Herrscherhause häufiger. Auch durch die markgräfliche Linie Brandenburg-Schwedt, die der zweiten Ehe des Großen Kurfürsten ihre Entstehung verdankt und die mehrfach Verbindungen mit dem Königlichen Hause Hohenzollern einging, sind die Verwandtenehen im preußischen Herrscherhause vermehrt worden.

Humor.

Er hatte keine Ahnung. Sie: „Sag' mir nur, Robert, woher kommen die unzähligen leeren Flaschen in unserem Keller?" — Er: „Ich habe keine Ahnung, liebes Kind, ich habe in meinem Leben keine leere Flasche gekauft."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 56 Dienstag, den 7. März 1922

Auf falscher Fährte.

Roman von Max Esch.

(32 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doch das schien durchaus nicht der Fall zu sein, denn Don Ramia fuhr fort: „Da Ihr Diener vorhin mit der Ermordung Ihres Herrn Bruders in Zusammenhang gebracht und auch seiner Menschenscheu Erwähnung getan wurde, glaubte ich, Sie würden sich an einer Doktorfrage, die rein akademische Bedeutung hat, nicht stoßen, zumal ich diese nur aus dem Grunde stellen möchte, weil der Fall mich als Kriminalist interessiert. Die Herren mögen nämlich wissen, daß ich einen Sport auf schwierige Kriminalfälle treibe. Ich kannte weder Ihren Herrn Bruder, noch habe ich Ehlert bis heute vorher gesehen, ebenso entziehen sich die Verhältnisse auf Wossin meiner Kenntnis. Nichts weiter, als mein Interesse an dem Kriminalfalle, den ich in der Zeitung vor längerer Zeit las, trieb mich zu der vorherigen Fragestellung. Wenn also Ihr Herr Bruder dem Mädchen eine Zärtlichkeit erwiesen hätte, glauben Sie, daß Ehlert, wenn er dazu gekommen wäre, Ihren Herrn Bruder in einer Eifersuchtsaufwallung hätte ermorden können?"

„Der Fall ist schon aus dem Grunde undenkbar, weil mein Bruder einen unbändigen Stolz sein eigen nannte, so daß die Dienstboten für ihn gar nicht existierten, wenigstens nicht als beachtenswerte Wesen. Ehlert kann also sein Mörder nicht sein, da das Eifersuchtsmotiv ausschaltet. Aber selbst wenn ich die Frage rein akademisch erörtere, so kann Eifersucht nicht die Triebfeder zu dem Verbrechen sein. Denn wenn das der Fall wäre, müßte das Mädchen doch die Zeugin der Tat gewesen sein. Nun hätte ein rabiat gewordener Liebhaber den Treubruch dem Mädchen schwerlich ungestraft hingehen lassen, während er den Nebenbuhler erschoß. Sollte es der Person indes gelungen sein, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, so würde sie sich später gemeldet haben, um durch ihr Zeugnis Unschuldige vor einem schrecklichen Los zu bewahren. Die Untersuchung hat zudem ergeben, daß mein Bruder allein war, als ihn das tödliche Blei ereilte. Läge die Tat eines Eifersüchtigen vor, dann hätte sich der Mörder nicht mit dem einen Opfer begnügt, sondern auch die ungetreue Geliebte niedergeknallt. Eine weibliche Leiche ist aber in der ganzen Gegend nicht aufgefunden worden, ebensowenig hat sich das Mädchen als Zeugin gemeldet," antwortete erregt der Baron.

„Kann nicht auch ein Fall denkbar sein, daß jemand, — ich bemerke ausdrücklich, daß ich weder Deinen Bruder noch Ehlert im Auge habe, sondern meine Ansicht ebenfalls nur rein akademisch behandelt wissen möchte —, seinen Nebenbuhler, der zugleich sein Herr ist, mit der Braut in einer die Eifersucht herausfordernden Weise überrascht, ohne irgend etwas bei sich zu tragen, das einer Waffe ähnlich sieht, und der Betrogene nun vor Wut fortläuft. Kann die Eifersucht ihm nicht so zusetzen, daß er später, wenn er den verhaßten Nebenbuhler allein antrifft, er ihn ohne Besinnen niederknallt?" fragte Doktor Hartwig.

„Du vergißt, Hartwig," erwiderte der Baron, „daß ein Jäger auf Wossin, zumal Wilddiebe dort ihr Unwesen trieben, niemals unbewaffnet ausgeht. Wenn ich deine rein akademische Frage also auf Wossin beziehe, so muß ich erst recht sagen, daß Ehlert der Mörder nicht ist, denn dann hätte er, da für ihn nur das Eifersuchtsmotiv in Frage käme, beide niedergeschossen oder erstochen. Jetzt aber bitte ich, dieses Thema fallenzulassen, da es beginnt, für mich ungemütlich zu werden."

Diesem Wunsche des Barons wurde natürlich willfahrtet. Das Gespräch lenkte wieder in allgemeinere Bahnen, bis der Verwalter den Professor fragte, ob die Herren vielleicht Zeitungen lesen möchten. Außer seinem argentinischen Blatte habe er mit der letzten Post die fortlaufenden Nummern des letzten Quartals einer großen deutschen Zeitung und eines angesehenen deutschen illustrierten Unterhaltungsblattes bekommen. Er lese diese Zeitung, um über die Zustände im Deutschen Reiche, dem sein Vaterland so viel verdanke, Aufklärung zu erhalten, aber auch, um sich im Deutschen zu vervollkommnen, da er in Kürze eine Reise nach Deutschland unternehmen wollte, um Deutsche als Ansiedler auf der Besitzung seines Herrn anzuwerben.

Deutsche Zeitungen und illustrierte Unterhaltungsblätter, und dazu so vorzüglich redigierte und technisch hervorragend ausgestattet, in der Pampas! Das gab eine freudige Ueberraschung. Wenn auch Don Ramia alles Wichtige der Weltereignisse mitgeteilt hatte, so stürzten sich Professor Holsten und seine beiden Mitarbeiter zunächst über die Zeitungen, nachdem der Professor in Vorschlag gebracht, sie der Reihenfolge nach zu lesen und zu wechseln. Später wollte man dann mit dem Lesen der Unterhaltungsblätter beginnen. Das war Lektüre für die auf vierzehn Tage berechnete Anwesenheit der Expedition. Daß an diesem Abend kein weiteres Gespräch aufkam, war begreiflich.

Für die nächsten Tage ordnete Professor Holsten die Aufnahme der entferntesten Gebiete an, welche Arbeit er Felden und Doktor Hartwig, und zwar auf entgegengesetzten Enden an der Peripherie des Gebietes übertrug, während er selbst die Zeit benutzen wollte, das gesamte Material zu ordnen und einzutragen. Da es

für Doktor Hartwig hier wenig zu erforschen gab, führte er ebenfalls Vermessungsarbeiten aus. Beide Herren mußten mit ihren Leuten allerdings mindestens eine Woche auf entfernten Ansiedlungen zubringen, doch lieh der Verwalter ihnen bereitwillig eine Anzahl Hefte des Unterhaltungsblattes, damit sie die einsamen Abendstunden sich durch Lektüre verkürzen könnten.

Don Ramia, der zu seiner Erholung einen Ausflug in die Pampas unternommen haben wollte, bat den Baron, sich ihm anschließen zu dürfen, wozu letzterer gern seine Zustimmung gab.

Frohgemut, heiter plaudernd, ritten beide, gefolgt von Ehlert, ihrer ihnen folgenden Karawane voraus, hinter dem den Weg zeigenden Pabfinder.

Ohne bemerkenswerten Zwischenfall verliefen die Tage in eifriger Arbeit. Während der ersten Nacht mußte die kleine Karawane biwakieren, da die nächste Ansiedlung zu weit entfernt lag.

Da der Baron das Bedürfnis verspürte, beim Scheine von Kerzen in seinem Zelte zu lesen, Don Ramia dazu aber keine besondere Lust hatte, fiel es weder dem Baron noch Ehlert auf, daß der Argentinier sich am Lagerfeuer niederließ, um mit Ehlert, dem einzigen Europäer außer dem Baron, ein Plauderstündchen zu halten.

Obwohl Ehlert im Anfange nur mürrische, einsilbige Antworten gab, wußte Don Ramia ihn bald genug in ein anregendes Gespräch zu verwickeln. Durch Fragen erkundigte er sich dann nach den deutschen Waldverhältnissen und der Forstwirtschaft, dabei eine fachwissenschaftliche Kenntnis entwickelnd, die Ehlert in Erstaunen setzte. Ganz von selbst schien das Gespräch auf Wossin gekommen zu sein und dessen Wälder.

Unvermittelt fragte da Don Ramia: „Sie waren übrigens auf Ihren Herrn nicht gut zu sprechen, da er Ihnen die Liebste abspenstig machte?"

Jäh richtete sich der Gefragte in die Höhe und starrte den Argentinier an, als habe er einen Geist gesehen. Deutlich konnte Don Ramia die Veränderung auf dem Gesichte seines Gegenübers wahrnehmen, die bei dieser unvermuteten Frage sich bemerkbar machte. Es währte eine geraume Zeit, ehe Ehlert seine Fassung wiedergewann. Mit rauher Stimme erwiderte er: „Was geht das Sie an? Der Baron ist tot."

„Schwer genug mußte er seinen Liebesrausch büßen," bemerkte Don Ramia mehr für sich als zu Ehlert, der bei diesen Worten aus seiner vorherigen Stellung in die Höhe schnellte und auf den Argentinier niederstarrte. Was sollten diese Worte bedeuten? fragte er sich. Wer war dieser Mann, der die deutsche Sprache so fließend beherrschte, als sei es seine Landessprache? Wollte er ihn ausforschen?"

Don Ramia, der Ehlert nicht aus den Augen gelassen, wandte sich wiederum an ihn: „Es scheint Sie in Erstaunen zu setzen, daß ich von den Vorgängen auf Wossin unterrichtet bin. Wenigstens sehe ich Ihnen das deutlich genug an. Nichts aber ist einfacher zu erklären als das. Auf meiner letzten Reise lernte ich in Berlin den Baron von Felden kennen, und das Gespräch kam auch auf den traurigen Todesfall seines Bruders."

„Der Baron ist von einem Wilddiebe erschossen worden," entgegnete Ehlert, zögernd seinen vorherigen Platz am Feuer wieder einnehmend.

„In der Tat," spendete der Argentinier hastig hinaus, „es ist mir da eine Verwechslung unterlaufen. Der Anstifter und der Mörder sind ja auch verurteilt worden. Im übrigen läßt mich der Fall ziemlich kalt. Wie gleichgültig er mir ist, können Sie ja am besten daraus ermessen, daß mir dieser Irrtum passieren konnte. Doch, brechen wir unser Gespräch ab, da es Ihnen unangenehm zu sein scheint."

Geschickt wußte er dann auf andere Themen umzuspringen, an den verdrießlichen Antworten, die er von Ehlert erhielt, merkte er indes, daß dieser nicht bei der Sache wär. Er verabschiedete sich bald darauf und schlenderte zu dem Pabfinder hinüber, der mit dem Unteroffizier der Bedeckungsmannschaften vor einem Zelt saß. Don Ramia verweilte bei beiden einige Zeit und mußte mit ihnen ein lebhaftes Gespräch führen, wie der finster dreinblickende Deutsche genau hören konnte. Leider war er des Spanischen nicht mächtig, so daß er kein Wort davon verstehen konnte.

Am nächsten Tage ritt Don Ramia, nachdem er sich von dem Baron verabschiedet, Ehlert freundlich zutrinkend, nach der Farm zurück, um von dort in den nächsten Tagen nach Buenos Aires zurückzukehren.

Die Arbeiten der Expedition waren beendet. Ein Teil des umfangreichen Gepäcks und der Sammlungen wurde vorausgeschickt. Darunter befanden sich auch die Jagdtrophäen des Barons und Ehlerts sowie des ersteren entbehrliche Ausrüstung. Von europäischen Begleitern gab Professor Holsten dem Transport seinen und des Barons Diener mit, die dafür Sorge tragen sollten, daß das Gepäck mit dem nächst erreichbaren Zuge von Santa Rosa nach Buenos Aires transportiert würde. Gleichzeitig sollten sie und ein Teil der Bedeckungsmannschaften die Reise dorthin antreten.

Zur Bestreitung der Unkosten wurden beide mit Geldmitteln reichlich versehen, außerdem trug Ehlert einen Scheck des Barons über sein Jahresgehalt bei sich.

Einige Tage später wollte Professor Holsten mit dem Rest der Expedition folgen, nachdem er seine Aufzeichnungen und Eintragungen beendet haben würde.

Da traf die Briefpost ein. Baron von Felden erhielt unter anderen einen dicken Brief von seinem Bruder, den er freudigen Herzens in Empfang nahm. Endlich Nachrichten von den Lieben daheim! Mit vor Aufregung zitternden Fingern erbrach er den Umschlag, es kaum erwarten könnend, mit dem Lesen zu beginnen.

Kaum hatte er indes die erste Seite überflogen, als er erregt aufstand und in dem Raume, in dem er sich befand, mit großen Schritten umherlief. Der Ehlert ein Mörder? fragte er sich ganz verblüfft. Aus Eifersucht also. Hatte er denn richtig gelesen? Ja, da war kein Irrtum möglich, das, was der Bruder schrieb, war vollkommen einleuchtend. Und dann das auffällige Benehmen Eslerts!

So schwer den Baron dieser Schlag traf, er mußte sich damit abfinden. Dann las er weiter. Ausführlich berichtete der Bruder über alle wichtigeren Vorkommnisse auf Wossin, und so erhielt Feodor auch Kenntnis von dem Bruche des Verlöbnisses und der Wiederversöhnung der beiden Liebenden. Fritz verschwieg auch nicht, daß er auf Anraten der Mutter nicht sofort nach Mentone geeilt sei, sondern Amanda erst kurz vor dem Weihnachtsfeste durch seinen Besuch überrascht habe. Das Wiedersehen sei da um so herzlicher gewesen. Ihre Hochzeit wollten die beiden Liebenden nach dem Eintreffen Feodors feiern.

Lange las Feodor, indes seine Gedanken nach Wossin abirrten. Dann kam er an den Nachsatz, der sich auf den Mordprozeß bezog und erst kurz vor Abgang des Briefes angefügt war. Obgleich das Reichsgericht das Urteil gegen Ruschke und Ilgen bestätigt, das heißt der letzteren Revision verworfen hatte, setzte die Staatsanwaltschaft die Vollstreckung des Urteils aus, da sie die Wiederaufnahme des Verfahrens sowie die Verfolgung und Verhaftung Ehlerts angeordnet und dessen Auslieferung beantragt hatte.

Mehrmals las der Baron von Felden das Schreiben. Wenn er im Anfange noch Zweifel an der Schuld Ehlerts hegte, angesichts der von dem Bruder mitgeteilten Tatsachen und seiner Beobachtung schwanden diese vollkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nicht was ich habe, sondern was ich schalte, ist mein Reich.
Carlyle.

Schnee.

Skizze von Reinhold Ortmann.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Schon drehen die Nächstsitzenden die Köpfe, so unvorsichtig laut hat er in seiner Herzensangst gesprochen. Das ist dem Posthalter fatal, denn einem Manne von seiner gesellschaftlichen Stellung ziemt es nicht, sich in lange Unterhaltungen einzulassen mit einem solchen Gast. Darum zieht er die Schultern in die Höhe und sagt kurz.

„Wann's anginge, hätten Sie den Schlitten für die Tag'n haben können. Weil's aber net angeht — net für einen Hunderter. Leicht, daß's morgen besser is. Sie müssen sich halt gedulden."

Und der Joseph Adlwart spricht kein Wort mehr. Unter den neugierigen Blicken der plötzlich verstummten Gäste sucht er mit zitternden Fingern in seinem Portemonnaie nach der kleinen Münze für die Bezahlung seiner geringfügigen Zeche. Schon ist sein Name flüsternd von einem zum andern gegangen, und sie starren ihn an wie eine Naturmerkwürdigkeit beim Münchener Ottobersest. Denn sie wissen es ja alle, daß er wegen Urkundenfälschung zwei Jahre im Gefängnis zu Stadelheim gesessen hat. Und es ist immer interessant, einen Menschen zu sehen, der geradeswegs aus dem Gefängnis kommt. Aber er kümmert sich nicht um die erbarmungslosen Blicke und um die noch erbarmungsloseren Bemerkungen, die hier und da laut werden. Alle Regungen der Scham sind vergessen über dem einzigen Gedanken, der seine ganze Seele erfüllt. Und er hört es wohl gar nicht, als ihm der Posthalter in einer Aufwallung menschlichen Mitgefühls nachruft, zu Fuß könne er bei dem Schneetreiben noch weniger nach Habach als im Schlitten. Er steht vor dem Hause, ohne zu wissen, wie er herausgekommen ist.

Und dann macht er sich auf den Weg. —

Unter gewöhnlichen Verhältnissen ist's kaum eine Stunde bis Habach. Heute — — wer vermöchte zu sagen, wieviel Zeit einer braucht, um gegen den eisigen Sturm durch mehr als knietiefen lockeren Schnee die Strecke zurückzulegen! Selbst wenn es ihm gelänge, in der Dunkelheit auf dem rechten Weg zu bleiben, den kein Menschenauge mehr unterscheiden kann, und den vielleicht nur der schärfere Instinkt eines Tieres festzuhalten vermöchte. Ein undurchdringlicher weißer Nebel hüllt den einsamen Wanderer ein; aber soweit die Landstraße mit Bäumen bepflanzt ist, bringt er es doch noch fertig, sich halb spähend, halb tastend zu orientieren. Das freilich kann er nicht verhindern, daß er von Zeit zu Zeit in den Chausseegraben gerät, wo er bis über die Hüften in die lose, jauchartige Masse einsinkt. Immer mühsamer arbeitet er sich heraus, in immer kürzeren Zwischenräumen muß er rastend stehen bleiben, weil ihm der Atem ausgeht und weil sein Herz in rasenden Schlägen gegen die Rippen pocht. Die Kälte spürt er nicht, nur die furchtbare Anstrengung, und eine tiefe Entmutigung überkommt ihn, als er plötzlich gewahrt, daß er noch nicht weiter gekommen ist als bis zu dem Feldkreuz, das sich kaum zehn Minuten außerhalb des Marktes erhebt. Zum Tode ermüdet, lehnt er sich an den Kreuzesstamm, und wie seine Stirn gegen das harte, von einer Schneekruste überzogene Holz sinkt, da brechen endlich die heißen Tränen unaufhaltsam aus seinen Augen. Alles, was diese letzten Jahre ihm gebracht haben, zieht in trostlos traurigen Bildern an seiner Seele vorüber. Leichtsinn, Lüge und unaufhaltsames Herabgleiten auf der verhängnisvollen schiefen Bahn — er findet nichts, das ihn vor sich selber entschuldigen könnte — nichts — nichts. Hinter jeder quälenden Erinnerung aber steht das gute, gramvolle Gesicht seiner Mutter — dieser stillen, geduldigen, opfermutigen Mutter, die er immer zärtlich geliebt und der er doch seit seinen Knabenjahren nur den grausamsten Kummer bereitet hat. So wie jetzt hat er es auch in den vielen schlaflosen Nächten seiner Kerkerhaft vor sich gesehen — verzweifelnd, mit allen Qualen der bittersten Reue. Wieviel, wie unendlich viel hatte er nach seiner Freilassung sühnen wollen! Wie hatte er sie für den Rest ihres Lebens auf seinen Händen tragen wollen — die treue, die geliebte Mutter, die immer wieder verziehen hatte, und die ihm noch vor wenigen Wochen geschrieben, daß er bei ihr Ruhe und Frieden finden sollte und ein traulich sicheres Dach über seinem Haupte.

Und nun! — Und nun! — Wie hatte doch der Posthalter gesagt? — „Jetzt is zum Gutmachen halt zu spät." Jetzt lag sie auf dem Sterbebett, deren gütige Hand ihn hatte zurückführen sollen auf den Weg, den er sich allein nicht mehr zu finden getraute. Jetzt kann er nichts mehr sühnen und nichts mehr vergelten. Er kommt ja zu spät — zu spät!

Aber vielleicht doch noch nicht. Vielleicht läßt der Himmel ein Wunder geschehen; vielleicht macht sein Anblick sie genesen, wenn er nur früh genug da ist, ehe die Schatten des Todes ihre lieben, treuen Augen umschleiern. Er rafft sich auf und stapft weiter durch den entsetzlichen Schnee, bis er nach seiner Meinung die Stelle erreicht hat, wo der hügelige Feldweg nach Habach von der Staatsstraße abzweigt. Aber er merkt bald, daß es höchstens die Richtung ist, die er innehält, nicht der Weg. Er wandert ohne Zweifel querfeldein — ins Ungewisse, Unbestimmte hinaus. Und immer häufiger sinkt er so tief in den Schnee, daß es ihm kaum noch gelingt, sich herauszuhelfen. Nun hat er keine Ahnung mehr, wie lange diese grausige nächtliche Wanderung schon währen mag und wie lange sie noch währen müßte, bis das Ziel erreicht wäre. Er schwitzt und keucht, seine Pulse jagen wie im wildesten Fieber; hinter seiner Stirn und in seinen Augenhöhlen brennt es wie von glühenden Kohlen. Jetzt aber — was ist das? Ein Licht, das von ferne durch die weiße Nebelwand schimmert? Nein, nicht eines, sondern zwei, zehn, zwanzig. Können das die Häuser von Habach sein — in so festlicher Illumination? Er wischt sich die Flocken aus den Augen, die ihm immer wieder die Lider verkleben wollen. Und siehe: die Zahl der Lichter wächst zu hunderten, zu tausenden, zu einer unabsehbaren Menge farbig leuchtender Pünktchen.

Da wirft er die Arme in die Höhe, und als ihn beim nächsten Schritt in eine schneeverwehte Bodensenkung die lockere, nachgiebige Masse weich und kühlend einhüllt, wie eine Mutter ihr fieberkrankes Kind sanft in lindernd feuchte Tücher hüllen mag, da macht er keinen Versuch mehr, sich der wohligen Umschlingung zu entziehen.

„Mutter! — Liebe Mutter!" das ist das Letzte, was er in halber Bewußtlosigkeit murmelt. Dann deckt ihn lautlos und mählich der unablässig herniederrieselnde Schnee. — — — —

Es mag wohl just um die nämliche Stunde sein, als die Witwe Adlwart sich noch einmal in ihren Kissen aufrichtet, mit weit offenen Augen und mit einem wundersam verklärten Lächeln auf dem fahlen, verfallenen Gesicht.

„Joseph!" sagt sie ganz deutlich. „Mein lieber Bub'! Bist du endlich gekommen?"

Aber schon sinkt sie wieder zurück, und es geht ein unheimliches Recken und Strecken durch ihre hagere